

vollzogen und ist daher nie von Kontexten unabhängig« (100). »Ausgrenzende Haltung wurde dennoch in Folge späterer oft unfriedlicher Verhältnisse [...] aus ihrem historischen Kontext gerissen und überinterpretiert« (117). »Das Bedürfnis nach klaren Grenzen in einer offenen Welt« spricht daher für die »Auffassung, dass wir sowohl die Auflösung der Grenzen wie auch das Erstarken derselben gleichermaßen werden beobachten können. Ziel muss dabei sein, das Maß für Größe und Einfluss der jeweiligen Gruppen nicht aus den Augen zu verlieren und die Kooperation mit denjenigen, die diese Gesellschaft gemeinsam gestalten wollen, zu suchen« (202f). »Leider gibt es noch immer viele Muslime, die [...] Vorschriften [...] aus dem historischen Kontext reißen. [...] Dabei gehört es zum religiösen Wissen der Muslime, dass diese Welt nur eine Prüfung ist« (243).

Theologisches Forum Christentum- Islam 2007

von Johannes J. Frühbauer

Leiderfahrungen machen nicht halt vor kulturellen oder religiösen Grenzen: Sie gehören zum menschlichen Leben und lassen sich daher als universal charakterisieren. Religionen versuchen in ihrer Sinnstiftungs- und Sinndeutungsfunktion Antworten auf die Leiderfahrungen des Menschen zu geben. Welche Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Besonderheiten im Christentum und im Islam zu entdecken, aufzuzeigen und nicht zuletzt zu erörtern sind, hat sich

das *Theologische Forum Christentum-Islam* unter der Leitung von Hansjörg Schmid bei seiner diesjährigen Tagung vom 2.-4. März 2007 in der katholischen Akademie Hohenheim (Diözese Rottenburg-Stuttgart) zur Aufgabe gemacht. Angeregt durch die Beiträge der sachkundigen Referentinnen und Referenten aus Theologie, Islam- und Religionswissenschaft konnten die annähernd einhundert Teilnehmenden unter dem Tagungstitel *Strafe, Prüfung oder Preis der Freiheit? Deutungen menschlichen Leidens in Christentum und Islam* verschiedene Aspekte des Themas Leid aus dem Blickwinkel beider Religionen erkunden.

Bei dieser diskursiven Erkundung konnte man sich zunächst an einer Reihe von Leitfragen orientieren: »Wie gehen die Traditionen des Christentums und des Islams mit Erfahrungen eigenen und fremden Leids um? Welche spirituellen und praktischen Hilfen offerieren die religiösen Quellen der beiden monotheistischen Religionen? Sind die in den Quellen und in der Tradition vorfindlichen Deutungen auch heute noch tragfähig und verantwortlich – oder dienen sie allzu leichtfertig etwa einer Vertröstungsstrategie? Wie stellen sich Christen einerseits, Muslime andererseits der Theodizeeproblematik?«

Die Hauptvorträge wendeten sich der Thematik zunächst allgemein aus religionswissenschaftlicher, sodann aus islamischer und schließlich aus christlicher Perspektive zu. Mit der geradezu existenziellen Frage »Warum gerade ich?« eröffnete Peter Antes (Hannover) das *Theologische Forum Christentum-Islam 2007* und stellte die Herausforderung der Leiderfahrung für das monotheistische Gottesbild heraus. Während Tahsin Görgün (Göttingen) sich der *Theodizee-Problematik aus islamischer Perspektive* zuwandte und »Leid als Teil der Welt und des Lebens« skizzierte, brachte Arnulf von Scheliha (Osnabrück) unter dem Titel »Zwischen Annahme und Rebellion« eine *christliche Perspektive* ein. An beide Vorträge schloss sich je eine kurze kritische Er-

widerung aus der jeweils anderen Religion an (Stefan Schreiber, Tübingen und Bülent Ucar, Oberhausen).

Zum Charakterprofil der Hohenheimer Tagung gehört der Austausch und die Begegnung in verschiedenen Foren: So bestand im offenen Forum die Möglichkeit, sich über aktuelle wissenschaftliche, praktische, pädagogische oder gesellschaftliche Projekte zu informieren. Die thematischen Foren führten die in den Referaten angerissenen Fragen zum Leid bzw. Leiden fort und nahmen jeweils spezifische Fragestellungen in den Blick; darunter die Frage nach Protest, Ergeben oder Überwinden des Leides, die Frage nach dem Verhältnis von Leiden und Heil, oder auch die Frage nach mystischen Deutungen des Leidens in beiden Religionen.

Bevor sich die Hauptreferenten abschließend in einem Podiumsgespräch zu der sehr grundsätzlichen Frage nach *neuen Perspektiven für die Verhältnisbestimmung von Islam und Christentum* äußern konnten, gelang Michael Bongardt (Berlin) eine äußerst luzide zusammenfassende Schlussreflexion des Theologischen Forums. Dabei stellte er nicht nur den Gedanken der Strafe bei der (moralischen) Deutung von Leiden grundsätzlich in Frage, sondern griff nochmals – systematisierend oder differenzierend – die während des Austausches thematisierten Facetten beim Umgang mit Leiden auf; hierzu führte er unter anderem Gedanken zu Leiden als Lebenshaltung, Leiden als Entscheidungssituation, Leiden als Gotteserfahrung, Leiden als Konfrontation mit der menschlichen Freiheit und nicht zuletzt Leiden als Herausforderung zum Beistand aus. Schließlich betonte Bongardt, dass angesichts der Erfahrung und Herausforderung des Leides Größe und Grenze des Menschen sichtbar werden.

Fazit? Die facettenreichen Vorträge und Gespräche lassen sich weder auf eine zusammenfassende formelhafte Erkenntnis noch zu einer Verdichtung auf zwei oder drei zentrale Punkte bringen. Alternativ

hierzu seien hier einige wenige Beobachtungen festgehalten: *Erstens* ist und bleibt es beeindruckend, mit welcher regen Beteiligung sich im christlich-islamischen Dialog Engagierte aus Deutschland und zahlreichen anderen europäischen Ländern auf Einladung der Hohenheimer Akademie inzwischen Jahr für Jahr zusammenfinden, um für beide Religionen zentrale oder aktuelle Themen zu erörtern. *Zweitens* wurde durch die Wahl der Leid- bzw. Theodizeethematik deutlich, dass es mehr als angesagt ist, sich vom islamisch-christlichen Oberflächendiskurs zu verabschieden und sich auf den erkenntnisorientierten Weg in die Tiefe zu machen, um substanzielle Kernpunkte der jeweils eigenen Tradition im intensiven Austausch mit der Tradition des Anderen zu erkunden. Nur so lassen sich für den christlich-islamischen Dialog wirklich neue Erkenntnisse gewinnen, nur so lassen sich Wesenszüge in der eigenen Tradition neu- oder wiederentdecken, und nur so kann es gelingen, gerade auch die Verschiedenheiten auszumachen, anzuerkennen und – wo nötig – auch auszuhalten.

Dies führt zu einer dritten und schließenden Beobachtung: Bei aller Vorsicht mit einer Verallgemeinerung dürfte die Haupterkennnis der Tagung nun darin bestanden haben, dass die Einstellung zum Leid und der Umgang mit der konkreten Leiderfahrung in Christentum und Islam sehr unterschiedlich ausfallen, so dass man etwa mit Blick auf die Theodizee-Problematik den Eindruck gewinnen konnte, dass diese für die Denk- und Glaubens-tradition des Christentums eine theologische Provokation bleibt, während die Provokation, die von der Theodizeefrage ausgeht, bei der Denk- und Glaubens-tradition des Islam im Grunde genommen ins Leere greift.

Schlussendlich dürfen die an der Fragestellung wissenschaftlich Interessierten mit Spannung der sich in Vorbereitung befindlichen Tagungsdokumentation entgegen sehen.